Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 33 (1939)
Heft: 12

Artikel: Antwort an Schalom Ben-Chorin
Autor: Vischer, Wilhelm
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-137456

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

oder der bloßen Technik zur Geltung bringt. Der Friede kann auch in dieſer Beziehung keine *iſolierte* Sache ſein; er iſt einzig die Frucht eines Zuſtandes, worin auch die *ſozialen* Dinge ihre rechte Ordnung finden.

Elftens: Dieſe ganze Umorientierung und Umwälzung auf eine erneuerte Welt hin, die eine Friedenswelt ſein wird, iſt nicht möglich ohne einen *neuen Geiſt:* eine tiefgehende Aenderung im Denken und Empfinden, in der Art, Welt und Leben aufzufaſſen und auf eine letzte Wahrheit zu gründen. Vor allem muß der Geiſt des groben oder raffinierten *Egoismus,* der bisher die werdende Friedensordnung gehindert und die vorhandene zerſtört hat, durch eine aus den Tiefen der Wahrheit brechende Erkenntnis und Empfindung der gegenſeitigen heiligen Verbundenheit und Verpflichtung verdrängt werden. Ohne das Erwachen dieſes neuen Geiſtes fehlt aller Friedensarbeit die dauernde Kraft und der tiefſte Halt. An dieſem Erwachen mitzuwirken iſt darum ihre höchſte Aufgabe.

Zwölftens: Die Verwirklichung des Friedensprogramms — zu dem dieſe Vorſchläge bloß eine Anregung ſein ſollen — darf nicht den *Regierungen* überlaſſen werden. Der kommende Friede darf nicht wieder durch Diplomaten am grünen Tiſch gemacht werden, wo man über das Leben der Völker verfügt, ohne ſie zu fragen, ſondern muß *Sache der Völker ſelbſt* ſein. Eine wachſende und ſich organiſierende Volksbewegung muß ihn verwirklichen. Die *Weltaktion für den Frieden* kann und ſoll ſich zu einer ſolchen erweitern, indem ſie zu ihr aufruft und ſofort Arbeit und Aktion einleitet. Auch die kommende *Friedenskonferenz* muß in irgendeiner Geſtalt Sache der *Völker* werden. Der Durchbruch zu der neuen Rechts- und Friedensordnung der Völkerwelt iſt die gewaltige Aufgabe der Weltſtunde; ſie iſt ein Schöpfungsruf von der Zukunft der Menſchheit her.

Antwort an Schalom Ben-Chorin.

Sehr verehrter Herr Ben-Chorin!

Sie haben das vom Schweizeriſchen Evangeliſchen Hilfswerk für die Bekennende Kirche in Deutſchland herausgegebene Heft „Juden, Chriſten, Judenchriſten" geleſen und daraus „eine tröſtende Stimme, eine brüderliche faſt" vernommen. Um ſo ſchmerzlicher hat es Sie verletzt, daß ich dort die Juden den Götzendienern gleichgeſtellt und die Art der Judenfeinde von heute als „jüdiſch" bezeichnet habe. Ihr offener Brief [1]) will mich von der Unrichtigkeit dieſer Charakteriſierungen überzeugen, die mir (wie Sie meinen), „das chriſtliche Credo nicht auferlege, aber die Wahrheit verbiete".

[1]) Neue Wege, Novemberheft 1939.

Dafür danke ich Ihnen. Denn es bedeutet für mich viel, wenn mein Wort einen Juden als eine faſt brüderliche Stimme erreicht. Gern möchte ich alles, womit ich Sie verletzt habe, zurücknehmen. Das geht aber nicht, und zwar gerade um der Liebe Chriſti willen oder, was dasſelbe iſt, um der Wahrheit willen, die Jeſus Chriſtus für Sie ſo gut wie für mich iſt. Wohl hätte ich es Ihnen nicht ſo geſagt, wie ich es dort denen geſagt habe, die ſich damit, daß ſie die Juden haſſen, aus der Gemeinde Jeſu Chriſti ausſchließen. Um dieſe Brüder womöglich von ihrem verderblichen Wahn zu heilen, mußte ich ſie an ihrer empfindlichſten Stelle treffen, indem ich ihren vermeintlich „heiligen Eifer", die Chriſtenheit zu „entjuden", „jüdiſch" nannte. Daß das nicht als Schimpfname gemeint war, werden Sie mir zubilligen, Sie machen mir auch nicht dieſen Vorwurf, Sie ſagen vielmehr, dieſe Bezeichnung widerſpreche der Wahrheit.

Das kann ich nicht zugeben. Zwar habe ich mit Bedacht „jüdiſch" in Anführungszeichen geſetzt. Denn ein aus den Heiden Berufener kann dadurch, daß er den Chriſtus Jeſus verleugnet, doch nicht dasſelbe werden wie ein dem Bundesvolke Entſtammender, der dasſelbe tut. Aber noch weniger kann er „einfach" wieder ein Heide werden. Viel zu entſcheidend iſt die Veränderung, die Gottes Wort an dem Menſchen bewirkt, der es einmal gehört hat. Dem, den der Ruf des Chriſtus als Heiden getroffen hat, gilt dasſelbe, was Moſe den Kindern Iſrael angedroht hat für den Fall, daß ſie der Stimme, die ſie am Sinai gehört haben, nicht gehorſam bleiben. Am völligſten wird dieſe Gleichſtellung bei den vom Chriſtus aus den Heiden Berufenen, die durch Verfolgen der Juden die Gemeinſchaft mit Iſrael brechen, und zwar dann am meiſten, wenn ſie trotzdem oder gerade damit Jeſus verehren wollen. Das ſpezifiſch „Jüdiſche" ihrer Haltung iſt, daß ſie aus religiöſem Eifer, „um der Wahrheit willen", beſtreiten, daß Jeſus der *Chriſtus Iſraels* iſt. Darin ſind ſie bei aller Feindſchaft mit den Juden ſo einig wie Pilatus und Herodes, die Freunde wurden in der Ablehnung der meſſianiſchen Hoheit Jeſu. Darin ſind alle Juden einig, die Phariſäer und die Sadduzäer ſamt denen, die wie Sie heute „jenſeits von Orthodoxie und Liberalismus" das wahre Iſrael entdeckt haben. Das iſt der eine entſcheidende Zug, der alle Juden, einſchließlich der Myſtiker und Atheiſten unter ihnen, weſensgleich macht.

An der Stelle, wo Sie gegen dieſen Satz proteſtieren, ſcheinen Sie mich übrigens in einer Nebenſache mißverſtanden zu haben, wenn Sie nämlich ſchreiben, ich ſtelle die kleine Zahl der „Talmudjuden" den vielen religiös anders gerichteten Juden gegenüber. Bei allem Verſtändnis für die Bedeutung der Talmudjuden bewerte ich ſie bei dieſer grundſätzlichen Erwägung weder poſitiv noch negativ im Vergleich zur übrigen Judenheit. Ich will vielmehr die weſentliche Einheit aller Juden bei aller ihrer religiöſen Verſchiedenheit feſtſtellen. Darum paßt es nicht, wenn Sie feſtſtellen, die Religion der Chriſten ſei inſofern

auch keine einheitliche Größe, als „es Namens-Chriſten die Menge gibt, die alle möglichen Religioſitäten betätigen". So wenig ich das leugne, ſo einfach ſtelle ich die Einheit dieſer Namenschriſten darin feſt, daß ſie alle ſo oder ſo eben keine Chriſten ſind. Genau ſo, wie ich die Einheit aller Iſraeliten, die Chriſtus Jeſus ablehnen, darin feſtſtelle, daß ſie nicht Iſrael, ſondern Juden ſind.

Der Sinn meines Aufſatzes iſt nun aber die Frage, ob wir, die wir uns mit Ernſt Chriſten nennen, wirklich Chriſten ſind. Und ich behaupte, daß ſich das nicht zuletzt an unſerer Stellung zu den Juden erweiſe, weil da herauskomme, ob wir den Chriſtus Jeſus recht bekennen, der eben nur als der gekreuzigte *König der Juden* unſer Heiland iſt.

Es liegt mir alſo gleich fern (wogegen Sie ſich mit Recht verwahren), das Judentum an ſeinen Atheiſten meſſen zu wollen, wie das Chriſtentum an ſeinen erklärten Verneinern. Beiden, den Chriſten zuerſt und auch den Juden, bezeuge ich vielmehr, daß ſie an dem einen und durch den einen Chriſtus Jeſus gemeſſen werden. Sie ſtehen und fallen beide dem gleichen Herrn. Mit dem Lippenbekenntnis iſt es nicht getan. Die Kirche kann das gleiche zu hören bekommen, was Jeſus denen ſagt, die ſich für den lebendigen Kern Iſraels halten: „Ihr Heuchler, gut hat Jeſaja von euch als Prophet geſagt: Dieſes Volk ehrt mich mit den Lippen, ihr Herz aber iſt weit entfernt von mir." So gewiß das wahre Iſrael daran zu erkennen iſt, daß es hört: „Der HERR unſer Gott iſt einziger HERR", ſo gewiß hört es ihn nur dann als einzigen Herrn, wenn es den hört, von dem der Vater in Gegenwart von Moſe und Elia und drei Jüngern geſagt hat: „Das iſt mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Ihn ſollt ihr hören."

Was Sie als allen Juden gemeinſam bezeichnen, laſſe ich gern als Charakteriſtik gelten. Aber an Jeſus Chriſtus und an der Stellung zu ihm entſcheidet es ſich, ob dieſe Frömmigkeit echt iſt. Wobei das Wort Jeſu zu bedenken iſt: „Ihr ſollt nicht meinen, daß ich euch vor dem Vater verklagen werde. Es iſt einer, der euch verklagt, der Moſe, auf welchen ihr hoffet. Wenn ihr Moſe glaubtet, ſo glaubtet ihr auch mir, denn er hat von mir geſchrieben. So ihr aber ſeinen Schriften nicht glaubet, wie werdet ihr meinen Worten glauben?"

Sie ſagen mir, als Altteſtamentler müſſe ich „wiſſen um die *erſten* Offenbarungen Gottes an ſein Volk und daß Iſrael, welches nur *dieſe* Offenbarungen als zu ſich geſchehen erfahren hat, *denſelben* Herrn über ſich weiß, den die Kirche im Alten Bunde erkennt". Wenn ich aber als Altteſtamentler etwas weiß, dann dieſes: daß alle Worte des Alten Teſtamentes in Jeſus Chriſtus Ja und Amen ſind. Darum iſt es kein „Uebereifer des Glaubens" (wie Sie meinen) und gerate ich keineswegs „in die Nähe der marcionitiſchen Häreſie", wenn ich ſage, daß mit dem Glauben, daß Jeſus der Chriſtus Iſraels iſt, die Erkenntnis gegeben iſt, daß ſich der lebendige und wahre Gott nur (ſo und

nicht „uns", wie Sie zitieren) in Chriſtus Jeſus offenbart. Wohl hat Gott (wie es am Anfang des Briefes an die Hebräer heißt) zu vielen Malen und auf vielerlei Weiſe zu den Vätern geredet durch die Propheten und am Ende dieſer Tage durch den Sohn. Aber eben dieſer Sohn iſt (wie es dort weiter heißt) zum Erben von allem eingeſetzt. Durch ihn hat Gott die Welten gemacht. Weil er der Abglanz ſeiner Herrlichkeit und das Ebenbild ſeines Weſens iſt und er das Weltall durch ſein machtvolles Wort trägt, hat er ſich zur Rechten der Majeſtät in der Höhe geſetzt, nachdem er die Reinigung von den Sünden vollbracht hatte.

Gott gibt nur *ein* Wort (höre Iſrael!) an uns alle, und das heißt Jeſus Chriſtus. Darum können ſich die Juden ebenſowenig nur auf das Alte Teſtament berufen, wie die Chriſten nur auf das Neue. Es gibt nur *eine* Heilige Schrift und nur *eine* echte „Konfrontation" mit ihr. Wohl hört der Chriſt das Wort Gottes vom Sinai „nicht aprioriſtiſch" (wie Sie in „Jenſeits von Orthodoxie und Liberalismus" feſtſtellen)[1]). Deswegen hört er es aber durchaus nicht als „Nur-Hiſtoriſches", indem er es „relativiert und ihm ſtatt des zentralen Ortes einen hiſtoriſch-propädeutiſchen anweiſt". Er hört es vielmehr als das eine Wort des Herrn, das tötet und lebendig macht, ja das ihn lebendig macht, indem es ihn tötet.

Es tötet uns allerdings nicht, wenn wir uns auf die Seite des Moſe oder Joſuas und der Propheten ſtellen und uns entrüſten, wenn das, was ſie gegen den Baals- und Götzendienſt ſagen, *uns* gelten ſoll. Merken Sie übrigens nicht, wie wenig Recht zu ſolcher Entrüſtung Sie haben, wenn Sie im Vorwort zu Ihrer Schrift („Jenſeits von . . .") unter einem Motto ausgerechnet von Hölderlin ſchreiben: „Nah iſt uns Gott, immer tragen wir das Echo ſeines Anrufs im Blute", und wenn Sie das Judentum im Gegenſatz zu der auf „Glauben" gegründeten Kirche als „ſakralen Blutsverband" bezeichnen? Mußten die Antiſemiten darauf aufmerkſam gemacht werden, daß ſie „jüdiſch" reden, ſo jetzt Sie, daß Sie „heidniſch" reden und denken. Und das kommt inſofern auf das Gleiche heraus, als Iſrael dadurch jüdiſch wird, daß es „wie die Heiden" ſein will.

Das zeigt uns gerade das Alte Teſtament. Erkennen wir es nicht, dann hindert uns offenbar jene Decke daran, von welcher der Apoſtel Paulus, der ehemalige Schriftgelehrte der phariſäiſchen Richtung, ſagt, ſie hänge vor dem Herzen der Juden, wenn Moſe geleſen wird. Durch den Tod des Chriſtus Jeſus iſt ſie zerriſſen, wie der Vorhang im Tempel „von oben an bis unten aus". Anerkennen wir nicht, daß der Chriſtus „nach der Schrift" vom Hohenrat verurteilt und den Heiden übergeben werden *mußte*, dann flicken wir jene Decke wieder zuſammen, damit uns die Worte des Alten Teſtamentes nicht töten ſollen,

[1]) Schalom Ben-Chorin: Jenſeits von Orthodoxie und Liberalismus, Tel-Aviv, 1939.

indem ſie bezeugen, daß *wir*, und zwar nicht nur mit unſerm „böſen Trieb", ſondern erſt recht mit unſerm „guten Trieb" den Heiligen Gottes getötet haben. Dann machen ſie uns aber auch nicht mehr lebendig, indem ſie uns dann auch nicht bezeugen, daß wir von der Gnade des Einen leben, der ebenſo gewiß für uns geſtorben und auferſtanden iſt, wie er durch uns getötet worden iſt.

Es liegt völlig in der Richtung Ihres Denkens, verehrter Herr Ben-Chorin, daß Sie[1]) wieder ein „*Synhedrion*" in Jeruſalem einberufen wollen, dem Sie vor allem zwei wichtige Geſchäfte zuweiſen. Nämlich 1. Die *Reviſion des Kanons*. Nach welchen Geſichtspunkten dieſe vorzunehmen iſt, wird deutlich an Ihrem Antrag, mit der Ausſcheidung des *Eſther*buches zu beginnen, weil es einen „penetrant unethiſchen Charakter" habe.[2]) Folgerichtig ſetzen Sie dann als weiteres Geſchäft „die *Reviſion des Prozeſſes Jeſu*" auf die Traktandenliſte. *So* ſoll das Synhedrion „den Ort ſchaffen, von dem aus Iſrael in dem nun freigewordenen Raum der Kirche Rede und Antwort ſtehen kann".

Sehen Sie wirklich nicht, daß ein Judentum, das dieſe beiden Reviſionen vorgenommen hat, im beſten Fall mit den Menſchen verhandeln könnte, die den Chriſtusglauben damit radikal verleugnen, daß ſie „den Mord von Golgatha an den Juden rächen" wollen und ihrerſeits die Heilige Schrift von allem gereinigt haben, was ſie mit der Schuld an der Kreuzigung Jeſu belaſten könnte? Hier müßten Ihnen doch die Augen dafür aufgehen, wie gleichgeſinnt Sie und die Judenfeinde ſind, wie „heidniſch" Sie und wie „jüdiſch" jene denken, und wie das aufs gleiche herauskommt. Beide wollen auf keinen Fall, daß das Blut jenes Gerechten über ſie komme, damit ſie auf keinen Fall das Leben allein von ſeiner Gnade empfangen. Damit verleugnen ſie beide die Wahrheit.

Jeſus iſt als der König der Juden ein für allemal hingerichtet. Keine Reviſion des Prozeſſes macht ihn wieder lebendig. So wenig ſich Pilatus durch ſein Händewaſchen der Verantwortung für dieſen entſcheidenden Juſtizmord der Weltgeſchichte entziehen konnte, ſo wenig wird ein moderner Hoheprieſter dadurch, daß er nachträglich ſeine Hände in Unſchuld wäſcht, die Schuld von den Juden nehmen. Dennoch müſſen wir nicht verzweifeln. Denn Gott hat ſeinen Sohn von den Toten auferweckt und dadurch ans Licht gebracht, daß Er in Chriſtus war und durch ihn die Welt mit ſich verſöhnte. Allein aus Gnade.

Die Frohbotſchaft dieſer Tat iſt die Kraft Gottes zur Errettung für jeden, der glaubt, für den Juden zuerſt und auch für den Heiden. Keiner aber, weder der Jude noch der Heide, hat teil an der Vergebung, der ſich nicht in Solidarität mit den jüdiſchen und römiſchen Behörden und dem Volk von Jeruſalem ſchuldig bekennt am Tode

[1]) Siehe „Jenſeits von Orthodoxie und Liberalismus".
[2]) Ben-Chorin, Kritik des Eſtherbuches, Jeruſalem, 1938.

Jesu. Das ist der Friede, den Gott zwischen den Juden und den Nichtjuden gestiftet hat, daß sie nun solidarisch sind in der Schuld und von der gleichen Vergebung leben. Der um unserer Sünden willen gekreuzigte und zu unserer Rechtfertigung auferweckte Christus Jesus, Er ist unser Friede, der die Feindschaft zwischen dem Juden und dem Nichtjuden getötet hat durch sich selbst, und den Zaun abgebrochen hat, der zwischen ihnen war, und aus zweien Einen neuen Menschen in sich selber geschaffen hat. Er sammelt das eine wahre *Israel*, in dem weder Jude noch Grieche ist, sondern allzumal Einer im Christus Jesus.

Basel, St. Jakob, 7. Dezember 1939. *Wilhelm Vischer.*

Zur Weltlage[1])

30. November.

Wenn wir, gegen den Abschluß des Jahres hin, die weltpolitischen Entwicklungen überblicken, die sich im Laufe desselben vollzogen haben, so ergibt sich ein recht einheitliches und in gewissem Sinne großartiges Gesamtbild. Wir gehen wohl, um mit dem Ende zu beginnen, am besten von einem zwar nicht an sich sehr ernsthaften, aber immerhin symbolisch eindrücklichen Punkte aus, dem *Münchner Attentat*, das uns das letzte Mal mitten in der Abfassung dieser Erörterungen „Zur Weltlage" überrascht hat, und verfolgen zunächst die Entwicklung, welche

Vom Attentat zur Totalblockade

führt.

1. Das Attentat selbst erfolgt nach der von *Belgien* und *Holland* in Szene gesetzten *Friedens-Offensive*. Von deren Ablehnung haben wir noch kurz berichtet. Sie geschah von Seiten Englands und Frankreichs mit der Erklärung, es sei an Deutschland, Vorschläge zu machen. Man stellte aber für jede Verhandlung zwei Vorbedingungen auf, die eine deutlich, die andere mehr andeutend: daß Deutschland seine Truppen aus Polen zurückziehe und daß man es mit einer deutschen Regierung zu tun habe, auf deren Wort einigermaßen Verlaß sei. Churchill erlaubte sich etwas später eine noch schärfere Formulierung: Entweder müsse durch diesen Krieg England vernichtet werden, oder der Nationalsozialismus. Deutschland antwortete zunächst auf die englische und französische Erklärung, die es „frech" fand, gar nicht direkt. Aber eine Antwort sollte die Rede sein, die Hitler im „Bürgerbräukeller" in München hielt, die ein einziger wütender Angriff auf England im bekannten Hitlerstil war und, wie das ja jetzt die deutsche

[1]) Da die Rubrik „Zur Weltlage" diesmal besonders früh abgefaßt werden mußte, sei auf die Ergänzung in der „Chronik" verwiesen.